

ISBN 978-3-902622-10-5

© Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz 2009

Grafische Gestaltung: Martin Caldonazzi | Atelier für Grafik Design, www.caldonazzi.at

Druck: VVA Vorarlberger Verlagsanstalt, Dornbirn

Vorarlberger Landesarchiv

Kirchstraße 28, 6900 Bregenz, Österreich

www.landesarchiv.at




200 Jahre Gemeindeorganisation

Almanach zum Vorarlberger Gemeindejahr 2008

herausgegeben von
Ulrich Nachbaur und Alois Niederstätter

im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung

Bregenz 2009



Das Gebiet der Stadt Bregenz im Wandel der Zeiten

Von den Marken des städtischen Gerichts zu den Grenzen der Gemeinde
Thomas Klagian

Die Morphologie der Landschaft

Pfänderstock und Bodensee berühren sich an der Klause, die Verkehrswege werden dort einem Fächer gleich zusammengepresst. Die Klause begründete die strategische Bedeutung von Bregenz, war aber gleichzeitig ein Verkehrshindernis ersten Ranges. Der Bodensee, der jahrhundertlang Bregenzersee hieß, wirkt auf der Landkarte wie ein Sperrriegel, der Schwaben vom Alpenraum trennt. In Wirklichkeit verband der Bodensee seit der Antike die Menschen.

Aus der Siedlungsgeschichte

Das Rheintal wurde vor etwa 10.000 Jahren über die natürlichen Zugänge von Norden entlang der Bodenseeufer und von Westen über die Walenseefurche erschlossen. Für diese Zeit lässt sich selbstverständlich noch nicht historisches Geschehen darstellen, ebenso bleibt die ethnische Zusammensetzung der während der sogenannten Neolithischen Revolution sesshaft werdenden Siedler unklar. Die Zentren früher Siedlungstätigkeit in Vorarlberg waren das Rheintal und der Walgau. In ur- und frühgeschichtlicher Zeit waren vor allem die Inselberge im Raum Götzis, das Vorderland mit der Feldkircher Gegend und die Umgebung von Bregenz und Bludenz bewohnt. Daran sollte sich bis zum Ende des frühen Mittelalters um 1000 nur wenig ändern.

Die Räter

Um ein Volk ethnisch näher bestimmen zu können, bedarf es sprachlicher Zeugnisse, die aber aus dem Alpenraum nur in Spuren erhalten sind. Die lateinischen und griechischen Quellen sprechen unisono von Rättern, wann immer von den Bewohnern des Alpenraums die Rede ist, eine Klassifizierung, die auf mangelhaften Kenntnissen der tatsächlichen Verhältnisse beruhte. In den Alpen lebte wohl eine Vielzahl von kleinräumigen Ethnien mit unterschiedlichen Spra-

chen. Bis in die frühe Bronzezeit um 1.500 v. Chr. reichen die ältesten Funde aus Bregenz zurück; sie stammen aus der Gegend an der Kennelbacherstraße gegen die Bregenzerach zu.

Die Kelten

Das um 400 v. Chr. einwandernde keltische Volk der Brigantier siedelte auf der Terrasse des Ölrains. Brigantion, so nannte Strabon um die Zeitenwende die Siedlung, war wohl der zentrale Ort für ein Gebiet, das wesentlich größer war als das heutige Vorarlberg.

Die Römer

Im Jahr 15 v. Chr. eroberten die Römer den Alpenraum und somit auch Bregenz. Die Römer errichteten zunächst ein wall- und grabengeschütztes Militärlager auf dem Ölrain, das Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts von einer städtischen Anlage abgelöst wurde. In der Spätantike befand sich auf dem Plateau der Oberstadt eine bescheidene, leicht befestigte Rückzugssiedlung.

Die Alemannen

Seit dem 3. Jh. hatten die Alemannen immer wieder das römische Grenzgebiet heimgesucht, ohne sich in Vorarlberg niederzulassen. Erst nach dem Zusammenbruch des Weströmischen Reiches gegen Ende des 5. Jh. wurden die Alemannen während der beiden folgenden Jahrhunderte bei uns sesshaft.

Das einstige alemannische Dorf Bregenz, das vor der mittelalterlichen Stadtgründung den Kern von Bregenz gebildet hat, lag am stadtwärts gelegenen Teil der Ölrainterrasse und reichte vom Babenwohlweg hinter der Pfarrkirche St. Gallus bis hinüber zur alten Landstraße – der Gallusstraße – und bis zum Anfang der Kirchstraße hinab.

Die mittelalterliche Stadtgründung

Die Bregenzer Grafen beherrschten das Bregenzerland vollkommen: jenes Gebiet, in dem das Dorf Bregenz und die beiden herrschaftlichen Großhöfe Rieden und Steig mit ihren zahlreichen Bauerngütern lagen.

Den entscheidenden Schritt in der Siedlungsgeschichte von Bregenz setzte um die Mitte des 13. Jh. Graf Hugo II. von Montfort mit der Neu-Gründung der Stadt auf dem Plateau der Oberstadt. Die 802 urkundlich erwähnte Burg Bregenz ist wohl hier zu suchen. In unmittelbarer Nähe dieser Burg standen vielleicht ein paar einfache Häuser mit Wohnungen und Werkstätten für Dienstmännern, Hofleute und Handwerker.

Die neu gegründete Stadt bestand aus etwa 60 Hofstätten - Platz für Haus und Hof -, die Erblehen des Grafen waren. Ihre Inhaber waren Eigenleute des Stadtherren und damit in ihrer Freiheit eingeschränkt. Sie zahlten Hofstattzins, lieferten Mist für die gräflichen Weinberge und verrichteten Wachdienste; vom Todfall - einer Art Erbschaftssteuer, starb der Familienälteste musste das beste Stück Vieh abgegeben werden - und vom Frondienst waren sie befreit. Todfallpflicht und der eintägige Frondienst, der Tagwan, begannen genau an der Stadtgrenze.

Im Jahr 1260 tritt uns Bregenz in einer Urkunde zum ersten Mal als Civitas, als Stadt im Rechtssinn entgegen.

Die Oberstadt ist eine Festung von Natur aus, auf drei Seiten geschützt durch eine steile Halde, nur auf der Bergseite wie über einen Flaschenhals verbunden mit dem Pfänderstock. Dort, an der schwächsten Stelle, stand die Burg beiderseits des Oberen Tores, das Haus der Grafen mit der Kemenate. Beim heute noch erhaltenen Beckenturm stand das älteste bekannte Zeughaus. Jenseits des Oberen Tores an der Ostecke stand der Turm - der Bergfried -, das mäch-

tigste Bauwerk der Stadt. Nach Norden hin entlang der Stadtmauer schlossen sich an: die Mühle, die Wette oder Rossschwemme, die Schmiede und die Badstube. Zur Burg gehörte der Vorplatz - der spätere Marktplatz - mit dem Brunnen. Dieser Brunnen hatte eine eigene Zuleitung aus einer Brunnenstube oberhalb des Stockachs (Berg Isel), die auch des Grafen Wohnsitz vor der Stadt, das Gut Mildenberg versorgte.

Am Unteren Tor befand sich der Hof oder das Höflin als Sammelstelle für die herrschaftlichen Abgaben, wohl am Standort des erst 1599/1601 als Hochwacht errichteten Martinsturms. Außerhalb der Stadtmauer lag nach späterer Überlieferung ein Garten mit Hundezwinger im Eigentum des Stadtherrn.

Eine breite Gasse von Tor zu Tor halbiert die Oberstadt, ihr parallel verlaufen zwei schmalere Gassen gegen den Terrassenrand zu. Die mittlere Gasse hieß Vordergasse, die parallelen hießen beide Hintere Gasse. Die Raumvorstellung der alten Bregenzer ging von der zentralen Achse aus, sie unterschied nicht drei Gassen wie wir, sondern nur zwei, eine vordere und eine hintere, die sich in zwei unverbundene Äste teilt.

An der Vordergasse, am heutigen Ehregutaplatz, befanden sich einander gegenüber die öffentlichen Gebäude der Metz und der Brotlaube.

Auf den Hofstätten standen wohl einstöckige Holzhäuser, die Traufseite zur Gasse, mit dem Stall im engen Höflin dahinter. Auch die Burghalde wurde ausgeteilt, die langen, schmalen Streifen - Baum- oder Rebgärten - lagen zumeist hinter dem Haus des Besitzers, getrennt durch Mauer und Wehrgang - die Ausgabe erfolgte also vermutlich noch vor dem Bau der Mauer.



Der Stadtgerichtsbezirk

Graf Hugo II. von Montfort trennte den Bezirk, den er Stadtammann und Rat zugewiesen hatte, das Stadtgericht, durch die Vermarkung bestimmter Grenzen aus Hofrieden heraus. Dieser Stadtgerichtsbezirk deckte sich wohl mit dem Umfang der Siedlung, beschränkte sich anfangs also auf die Oberstadt.

Im Stadtgerichtsbezirk galt das Stadtrecht, innerhalb dieses Bezirks hatte der Stadtherr Zwing und Bann inne, das Recht unter Strafandrohung verbindliche Gebote und Verbote zu erlassen. Das Recht war aber nach mittelalterlichen Vorstellungen nicht an das Territorium gebunden, sondern an die Menschen, und so galt das Stadtrecht auch für Bregenzer Bürger, die außerhalb dieses Bezirks wohnten. In Mittelalter und früher Neuzeit war die Gerichtszugehörigkeit weniger räumlich bestimmt als vielmehr durch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Personenkreis oder Personenverband.

Da die Hofstätten Erblehen des Grafen waren, bestimmte er allein über die Verleihung des Bürgerrechts und damit über die Zusammensetzung der Bürgerschaft.

1250-1300: Maurach

In der zweiten Hälfte des 13. Jh. entstand unter der Stadt eine Vorstadt, in jener Gegend, die nach den vielen Mauerresten aus der Römerzeit Maurach hieß. Der Stadtherr gab weitere 30 ihm zinspflichtige Hofstätten aus, die beidseits der Maurachgasse zwischen dem Weißenreutebach und dem Thalbach lagen.

1300-1380: gräfliches Ried, Fahrlehen, Eichholz, Steinebach

Spätestens im 14. Jh. wurde das Maurach befestigt, am Leutbühel stand ein Tor, wie die bis ins 17. Jh. belegte Ortsbezeichnung „Vor dem Tor“ für die Häuser unterhalb dieses Platzes zeigt. Der Leutbühel ist nichts Anderes als der Lückenbühel, früher Lugbühel, weil sich dort eine Lücke, ein Tor befand.

Ins frühe 14. Jh. fällt die Ausgabe weiterer 30 dem Grafen zinspflichtiger Hofstätten im Bereich des Rieds (Kaiserstraße), auf der Allmende dieses Namens, die sich dem Seeufer entlang Richtung Mehrerau erstreckte. Das Ried war unkultiviertes, sumpfiges und nicht selten überschwemmtes Weideland. Die Grenze der neuen Siedlung beidseits der Riedgasse bildeten gegen Süden hin der Thalbach und ein zum See ziehender Graben, der als Grenzmark der Stadt Eegraben hieß (entlang der Jahnstraße); Richtung See reichte die Verbauung bis etwa auf die Höhe der Schulgasse.

Seit dem ausgehenden 13. Jh. war das Holzwerk ein wichtiger Erwerbszweig. Das Holz wurde im Bregenzerwald geschlägert und auf der Bregenzerach in die Bregenzer Bucht geflößt. Auf dem Steinach, dem Bregenzer Kiesufer, vom Vatzenwasen (Kornmarktplatz) stadtauswärts standen die Hütten und Werkstätten, in denen das Holz verarbeitet wurde.

Alt sind auch die Fahrlehen, deren Inhaber verpflichtet waren, für den Grafen Fahrdienste auf dem See zu leisten. Die Fahrlehen finden wir auf zwei Fluren: „Vor dem Maurach“ und „Ob dem Kalkofen“. „Vor dem Maurach“ ist die Gegend vom Beginn der Obergasse (Anton Schneiderstraße) bis über die Brandgasse hinaus, „Ob dem Kalkofen“ liegt am Vatzenwasen, wo heute das Hotel Messmer steht.

Holzhütten und Fahrlehen lagen ursprünglich außerhalb des Stadtgerichts.

Am Eichholz – zwischen Brandgasse und Eichholzstraße – lagen einige Hofstätten. Später unterschied man das vordere und das hintere Eichholz, beide waren alte Lehen des Klosters Mehrerau.

Am Steinebach, weit außerhalb der Stadt und jenseits der Stadtgrenze auf Hofrieder Boden, standen mehrere Höfe und Mühlen.

Die Stadt Bregenz zählte in der zweiten Hälfte des 14. Jh. kaum mehr als 500 bis 700 Einwohner.

Exkurs Wirtschaft

Im Jahr 1330 erhielt Bregenz ein kaiserliches Privileg, das den – wohl schon seit dem 13. Jh. bestehenden - montäglichen Wochenmarkt mit jenen Rechten ausstattete, die den Märkten der Reichsstädte zukamen. Im Regelfall ist der Markt die wichtigste Einnahmequelle einer Stadt, nicht so in Bregenz, denn die Stadt lag abseits der Handelsstraßen. In Mittelalter und Neuzeit wählte man, wann immer es ging, den Wasserweg; und so lief der lukrative Italienhandel von Lindau oder Konstanz über den Bodensee nach Fußach und dann weiter nach Feldkirch oder direkt auf dem Rhein nach Chur.

Der Bregenzer Wochenmarkt fand auf dem kleinen Platz vor der Burg statt. Eine gewisse Bedeutung erlangte der Markt nur für die unmittelbare Umgebung der Stadt, sein Einzugsgebiet war klein. Das Handwerk blieb überhaupt auf den lokalen Bedarf beschränkt. Und so erstaunt es nicht, daß sich der Markt weder als Marktplatz noch als Marktstraße verewigt hat.

Weinbau und Weinhandel bildeten ursprünglich einen sehr einträglichen Erwerbszweig der Bregenzer, wobei der Graf selbst der größte Weinbauunternehmer war. *Der Bregenzer fürnehmste Hantierung*, so Schleh in seiner Emser Chro-

nik aus dem Jahr 1616, war der Holzhandel. Die Bregenzer Holzleute betrieben seit dem ausgehenden 13. Jh. das kapitalintensive Holzwerk gemeinschaftlich, das gegen ein jährliches Schirmgeld, die Achlöse, unter gräflichem Schutz stand. Produziert wurden Bretter, Balken, Schindeln und vor allem Rebstecken. Die Holzwaren wurden mit großen Lastenseglern zu den anderen bedeutenden Bodenseerorten verschifft.

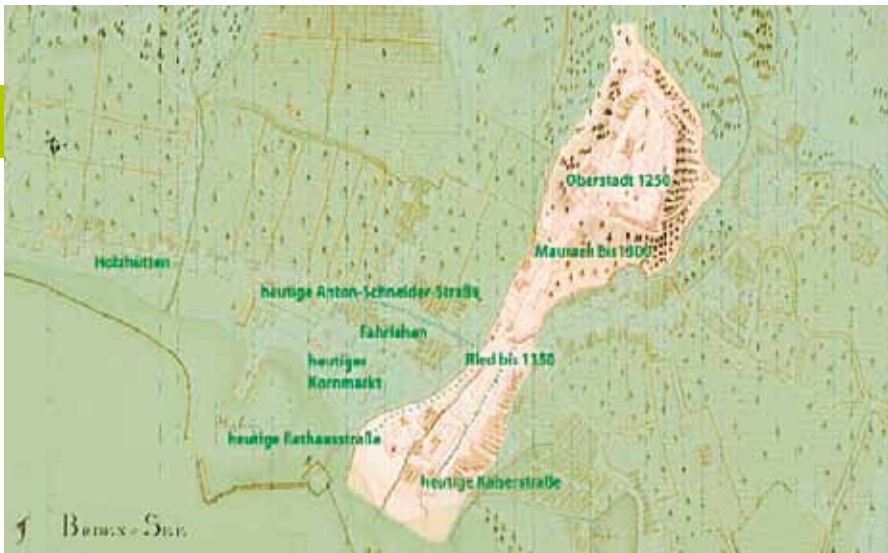
Das „Bregenze stade“, das Bregenzer Ufergelände wird 1249 erstmals genannt, dort befand sich wohl auch die Schiffsanlegestelle. Lastensegler aller Art durchpflügten den See: Lädinen (Lädi leitet sich von Last her), Halbädinen, Segmer (von lateinisch *sagma*, die Last), Halbsegmer, Viertelsegmer und noch kleinere Schiffe, die man auf gut bregenzerisch als „Gundele“ bezeichnen würde.

Im Jahr 1390 konnten Schiffe an den „Seepfahlen“, an in Ufernähe eingerammten Pfählen anlegen. Schon 1299 scheint der Familienname Seehuser auf, der sich wohl vom Seehaus, von der den Hafen schützenden Seeburg ableitet. Die Seeburg wurde 1811 unter bayrischer Herrschaft abgerissen.

1380-1484: städtisches Ried, Insel, Graben, Vatzewasen, Kirchgasse

Ende des 14. Jahrhunderts ergriff die Stadtgemeinde die Initiative. Sie teilte das ihr zugewiesene Allmendland unterhalb des gräflichen Rieds an Siedler aus – in Verlängerung der bereits bestehenden Riedgasse. Diese Hofstätten waren doppelt zinspflichtig, sie zahlten einen Zins an die Stadt und den üblichen Hofstättzins an den Grafen.

Etwa zeitgleich gab die Stadt vereinzelte Hofstätten im Bereich der Insel (Inselstraße), des Grabens (Rathausstraße) und des Vatzewasens (Kornmarktplatz) aus. Diese Hofstätten zahlten nur noch den städtischen Zins. Eingerahmt von



Bis 1350



Um 1409



Um 1480

Thalbach und Weißenreutebach verdiente die Insel ihren Namen. Dem Vatzenwasen gab der Hofstättenbesitzer Vatz den Namen.

Die Stadtgrenze hatte sich bereits vor 1380 vom Graben, in dem der Weißenreutebach floß, bis zum Eichholzbach vorgeschoben. Die Hofstätte der Seehuser (heute Hotel Messmer) war das erste Haus jenseits der Stadtgrenze.

Seit etwa 1400 begann sich die Stadt in das Gebiet der heutigen Kirchstraße auszudehnen. Der heutige Gasthof Hirschen (Kirchstraße 8) ist als ältestes Haus der Kirchgasse im Jahr 1427 belegt. Es stand damals „In der Vorstadt“ und hatte noch keine Nachbarn. Der älteste Teil der Gasse dem Thalbach entlang hieß bezeichnend „Hinter dem Maurach“. Der Name Kirchgasse scheint 1463 zum ersten Mal auf. Diese Gasse war ursprünglich Teil der alten Landstraße, die über die heutige Gallusstraße und die Riedergasse zur Heufurt führte – das war lange vor dem Bau der Lauteracher Brücke 1517. Zum Kirchweg wurde sie erst mit dem Ausbau der Vorstadt, mit der Verlagerung des städtischen Lebens Richtung See. Die Kirchgasse wuchs rasant, bereits um 1480 standen hier in etwa ebenso viele Häuser wie heute. Die Häuser der Kirchgasse lagen damals noch außerhalb der Stadtgrenze, die vom Thalbach gebildet wurde.

In den 1440er-Jahren standen auf dem städtischen Ried beim Weiher eine Mühle und eine Gerberei.

1484 setzte Bregenz im Bereich der Kirchgasse eine Stadterweiterung auf Kosten Hofriedens durch. Die Stadtgrenze wanderte vom Thalbach zum Thalbachgässele und zum Weg zur Linden (die Wolfeggstraße) und verlief von dort hinter den nordseitigen Hausgärten der Kirchgasse abwärts in den Eegraben.

Die Stadt Bregenz hatte damals etwa 1.200 Einwohner.

Verfassung und Verwaltung

Bregenz hatte kein großartiges altes Stadtrecht, die Bregenzer Bürger lebten nach Gewohnheitsrecht, und das Recht ging vom Stadtherrn aus. Die Bregenzer Grafen sahen keine Notwendigkeit, ihrer Stadt ein schriftlich fixiertes Stadtrecht zu verleihen, denn so blieben ihnen mehr Möglichkeiten, auf die Stadt und ihre Bürger Einfluss zu nehmen. Wenn gewohnheitsrechtliche Bestimmungen aufgezeichnet oder modifiziert werden mussten, veranlasste dies der Stadtherr.

Bis zum Ende des Mittelalters ist über das innerstädtische Leben, über Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege nur wenig bekannt. Zugleich mit der neuen Siedlung in der Oberstadt schuf der Stadtgründer Graf Hugo II. von Montfort die Stadtgemeinde als einen Bereich eigenen Rechts mit einer eigenen Obrigkeit. Dem Stadtammann stand spätestens seit 1349 ein Rat zur Seite. Der Stadtammann war Richter in niedergerichtlichen Fällen, der Rat hatte die Marktaufsicht inne und saß mit dem Stadtammann zu Gericht. Stadtammann und Rat waren keine gewählten Vertreter der Bürgerschaft, sondern wurden vom Stadtherrn eingesetzt. Dem zwölköpfigen Rat wurde 1436 ein Rat aus acht Mitgliedern beigegeben. Der alte Zwölferrat saß zu Gericht – aus ihm entwickelte sich das Stadtgericht -, der Achterrat (der kleine Rat) besorgte die Verwaltung. Rechtsprechung und Verwaltung lagen in einer Hand, sie waren noch nicht im Sinn der modernen Gewaltenteilung voneinander geschieden. Das Amt des Stadtammanns und die anderen städtischen Funktionen waren ehrenamtlich, die Amtsinhaber Honoratioren im eigentlichen Sinn des Wortes, ihre Dienste blieben unbezahlt.

Teilung von Grafschaft und Stadt Bregenz – Übergang an Österreich

1379 teilten die Bregenzer Montforter Grafschaft und Burg Bregenz, nicht aber die Stadt und die Vogtei über das Kloster Mehrerau. Der südliche Teil umfasste Hofsteig, Alber-

Bregenz um 1647
(Matthäus Merian)



schwende, Lingenau (und die Herrschaft Hohenegg), der nördliche Hofrieden, Sulzberg und Oberlangenegg. 1409 teilten die Bregenzer Montforter auch die Stadt: die Teilungslinie verlief mittendurch, vom Oberen zum Unteren Tor, von dort durch das Maurach und das Ried bis zum See. 1451 erwarb Österreich den südlichen Teil von Grafschaft und Stadt Bregenz, 1523 den nördlichen.

Erst in österreichischer Zeit, 1529, erhielt die Stadt Bregenz ein eigenes Wappen und das Siegelrecht. Mit dem Übergang an Österreich begann der langsame Aufstieg der Stadt in rechtshistorischer Hinsicht.

Der sogenannte Stadtbrauch von 1582/90 bzw. 1594 fasste einen Teil des geltenden Rechts zusammen, einen Teil wohlgeordnet, nach wie vor galt auch Gewohnheitsrecht, das alte Herkommen. Zudem griff man zur Rechtsfindung auf Gerichtsurteile, Privilegien und Verträge zurück. 1579 wurden die letzten Bregenzer Bürger aus der Leibeigenschaft entlassen. Seit 1594 hatte ein Wahlmännerkollegium - bestehend aus dem bisherigen Ammann, den Altammännern und den ältesten Ratsmitgliedern - das Recht inne, dem habsburgischen Vogt und den Amtleuten drei taugliche Bürger für das Ammannamt vorzuschlagen. Vogt und Amtleute waren freilich an diesen Dreivorschlag nicht gebunden. Seit 1643 schließlich durfte ein Teil der männlichen Bevölkerung den Stadtammann und das Gericht (den großen Rat) frei wählen, der kleine Rat, der die Verwaltung besorgte, wurde nach wie vor von der Obrigkeit eingesetzt.

1484-1602: die große Stadterweiterung

Zweimal im 15. Jh. war die Vorstadt in Flammen aufgegangen: 1406 im Appenzellerkrieg und 1445 im Alten Zürichkrieg. Die Jahre danach waren eine Zeit des bescheidenen Aufschwungs, die Häuserreihen verdichteten sich, der Leutbühel rückte ins Zentrum. Hier trafen sich die Maurachgasse, die Riedgasse und die alte Landstraße, die von der Kirchgasse herabführte und über die Obergasse und den

Vatzenwasen nach Schwaben weiterging. Um 1500 verlagerte sich das Marktgeschehen von der Oberstadt auf den Leutbühel.

Die Bregenzer Flur

Anders als viele Städte besaß Bregenz aus dem Erbe seiner dörflichen Vergangenheit eine weitläufige fruchtbare Ackerflur. Sie reichte von der Klause bis an den Südrand der Ölrainterrasse. Die Auflösung des aus fränkischer Zeit stammenden Dorfs war im 14. Jh. schon sehr weit fortgeschritten, nur mehr wenige Häuser lagen im Dorf.

Ihre Flur bearbeiteten die Bregenzer auch nach der Stadtgründung im gemeinsam geregelten Dreifelderbetrieb - mit ihrem im Kreis wandernden Anbau: Im jährlichen Wechsel wurde ein Feld mit dem vor dem Winter gesäten Wintergetreide (Roggen, Vesen) und eines mit dem nach dem Winter gesäten Sommergetreide (Hafer, Hirse, Gerste) bestellt. Das dritte Feld lag brach und diente als Weide. Diese drei großen dem Flurzwang unterliegenden Felder hießen in Bregenz wie andernorts auch Esche:

Der Esch hinter dem Gottesacker unter dem Ölrain reichte von den Häusern der untersten Kirchstraße und vom Beginn der heutigen Wolfeggstraße bis zum Erawäldele, immer unterhalb der Ölrainterrasse bleibend. Die Ölrainterrasse teilten sich der seeseitig gelegene Esch auf dem Ölrain und der bergwärts gelegene Bregenzer Esch. Die Etymologie des Namens Ölrain ist nach wie vor nicht geklärt. Vielleicht verbirgt sich dahinter die Erle aus der Familie der Birkengewächse: aus dem Erlenrain wäre dann ein verballhornter Ölrain geworden.

1506 war das System der Dreifelderwirtschaft noch intakt, 1553 beschäftigte die Stadt drei Eschbeschauer (Feldaufseher), einen Hirten und zwei Bannwärter (Waldaufseher); 1603 nur mehr einen Eschbeschauer. Zur selben Zeit verschwanden die Esche aus den Urkunden. Irgendwann in der zweiten Hälfte des 16. Jh. erhielten die Grundbesitzer von

der Gemeinde die Erlaubnis, ihre Gründe vom Flurzwang losgelöst frei zu nutzen; die genossenschaftlich betriebene Dreifelderwirtschaft wurde Geschichte.

Das andere größere Ackergebiet lag an der Obergasse (Anton Schneiderstraße) und reichte vom Eichholzbach über den Steinebach bis zum Tannenbach. Eine Flucht von langen Ackerstreifen, die nie dem Flurzwang unterlagen, stieß auf die Obergasse herab.

Ein Großteil der Bregenzer Ackerflur lag also außerhalb des Stadtgerichts und unterlag damit der Flurhoheit des Gerichts Hofrieden, was den Bregenzern naturgemäß nicht schmeckte.

Die Stadt Bregenz kontrollierte ihr Umland wirtschaftlich und politisch

Die führenden Bregenzer Geschlechter hatten gewaltigen Grundbesitz in Hofrieden und in Hofsteig. Sie übten dort zudem – zusammen mit dem Kloster Mehrerau - als wichtigste Geldgeber und Geldverleiher eine regelrechte Finanzherrschaft aus.

Die Stadt Bregenz hatte ursprünglich auch politisch das Sagen. Die Bregenzer Montforter rekrutierten die Landammänner von Hofrieden aus der städtischen Elite. Der erste nachweisbare Landammann von Hofrieden, Heinrich Mülegg (1390-1398), war ein Niederadeliger mit ländlichem Grundbesitz, seine Nachfolger Hans Loher (1401-1403, 1410-1417) und Heinrich vom Bach, genannt Henz (1408), waren Bregenzer Bürger. Diese Praxis änderte sich aber 1523 mit dem Übergang Hofriedens an Österreich. In der ersten Hälfte des 16. Jh. dominierte der österreichische Amtmann, später der Landammann, der Vogt und Amtmann unterstellt war.

Die Stadt Bregenz übte zwar großen Einfluss auf Hofrieden aus, aber sie beherrschte Hofrieden nicht. Und so musste der Sinn der Stadtgewaltigen nach einer Stadterweiterung trachten. 1526 richtete die Stadt Bregenz eine Bittschrift

an die österreichische Herrschaft: Der letzte Montforter habe 1518 der Stadt eine Erweiterung ihrer Grenzen zugesagt. Die Pfarrkirche, das Siechenhaus an der Siechensteig und auch die Holzhütten am See stünden ohnedies bereits unter städtischer Aufsicht, gegen eine entsprechende Erweiterung des Stadtgerichts sei also nichts einzuwenden. Demnach hatte man als neue Grenzen den Tannenbach und die Siechensteig ins Auge gefasst. Ein vergeblicher Versuch, dem 1543 oder 1546 ein weiterer folgte. Immerhin erhielt die Stadt 1529 den Flurbann – das Recht, Gebote und Verbote zu erlassen - auch für städtische Grundstücke, die außerhalb des Stadtgerichts lagen.

Im Lauf des 16. Jh. stieg Bregenz merklich in seiner politischen Bedeutung: die Stadt war den Habsburgern im Zeitalter der Reformation ein katholisches Bollwerk gegen die evangelischen Reichsstädte und ein Bollwerk gegen die Eidgenossen. 1573 wurde Bregenz neben Feldkirch zweiter Tagungsort der Vorarlberger Landstände. Die Stadt Bregenz hatte im ausgehenden 16. Jahrhundert etwa 1.300 Einwohner.

1594 bat die Stadt die Regierung neuerlich, den Stadtgerichtsbereich zu erweitern: im Norden bis an die Klause, im Süden bis zur Achbrücke und bergwärts, soweit die städtischen Güter und Allmenden reichten. Man forderte also mehr als 1526. Der Stadt ging es auch um Ansehen und Prestige, wenn sie auf den gar zu kleinen, engen und geringfügigen Stadtgerichtsbereich hinwies, der eines so alten Städtleins unwürdig sei. Das Gericht Hofrieden erhob heftig Einspruch. Wenn der Hofrieder Gerichtsbezirk verkleinert würde, verlöre man auch Steuer- und Strafgelder, auf die man nicht verzichten könne. Die Stadt entgegnete, von den fraglichen 71 Hofstätten würden ohnedies nur 16 von Hofrieden besteuert, die anderen 55 seien Bürgergüter.

Der Stadtherr, Kaiser Rudolf II., ernannte schließlich eine Kommission aus Vertretern der Herrschaft, der Stadt und des Gerichts Hofrieden, die am 28. August 1598 nach vier-tägigen Verhandlungen folgende Stadtgrenze festlegte: Im



Norden reicht das Stadtgericht bis zum Tannenbach, im Süden bis an die Siechensteig. Schwer zu bestimmen ist der Grenzverlauf am Pfänderhang. Das Gut Babenwohl (Gallusstift, heute Landesbibliothek) gehört zur Stadt, obwohl es außerhalb der Stadtmarken liegt. Die Pfarrkirche, der Pfarrhof und die Pfründehäuser, die innerhalb der neuen Stadtgrenzen liegen, bleiben beim Gericht Hofrieden. Der Kirchweg ist für die Bewohner Hofriedens offen zu halten. Die Hofrieder Gerichtsbesetzungen und Gerichtsverhandlungen finden weiterhin im Gut Mildenberg statt, unbeheligt von der Stadt Bregenz. Diesen Vertrag bestätigte Kaiser Rudolf II. am 27. Februar 1602.

Die Stadtgrenze von 1602 hatte jahrhundertlang Bestand: Die Nordgrenze am Tannenbach gilt noch heute, die Südgrenze an der Siechensteig galt bis 1919, bis zur Vereinigung der Stadt mit der Gemeinde Rieden. Die Burg Hohen-Bregenz und der große Schlosswald am Gebhardsberg gehörten 1602 noch nicht zum Stadtgericht.

Der bayerische Kataster von 1808/1809

Im Frieden von Preßburg mußte Österreich am 25. Dezember 1805 Tirol und die Vorarlberger Herrschaften an das mit Napoleon verbündete – neu geschaffene - Königreich Bayern abtreten. Die bayerische Herrschaft – die besser war als ihr Ruf – brachte einen enormen Modernisierungsschub. Im Juni 1807 ordnete König Maximilian eine Steuerreform an, zu welchem Zweck Steuerdistrikte gebildet werden mußten. Der bayerische Kataster war die erste flächendeckende, ins Detail gehende Verzeichnung des Grundbesitzes. Am 28. Juli 1808 erließ der König ein „Organisches Edikt über die Bildung der Gemeinden“. Die Gemeindegrenzen hatten sich nach den Steuerdistrikten zu richten. Die Grenzen des bayerischen Steuerdistriktes Bregenz orientierten sich im wesentlichen an der Stadtgrenze von 1602. Der Schloßwald und der Gebhardberg kamen damals in den Bereich der Stadt. Das bayerische Gemeindeedikt brachte den endgültigen Übergang vom mittelalterlichen Personenverband zur territorial begrenzten Ortsgemeinde.

Als Vorarlberg 1814 wieder zu Österreich kam, war die Regierung weitsichtig genug, die bayerischen Reformen weitgehend beizubehalten.

Der österreichische Grundkataster

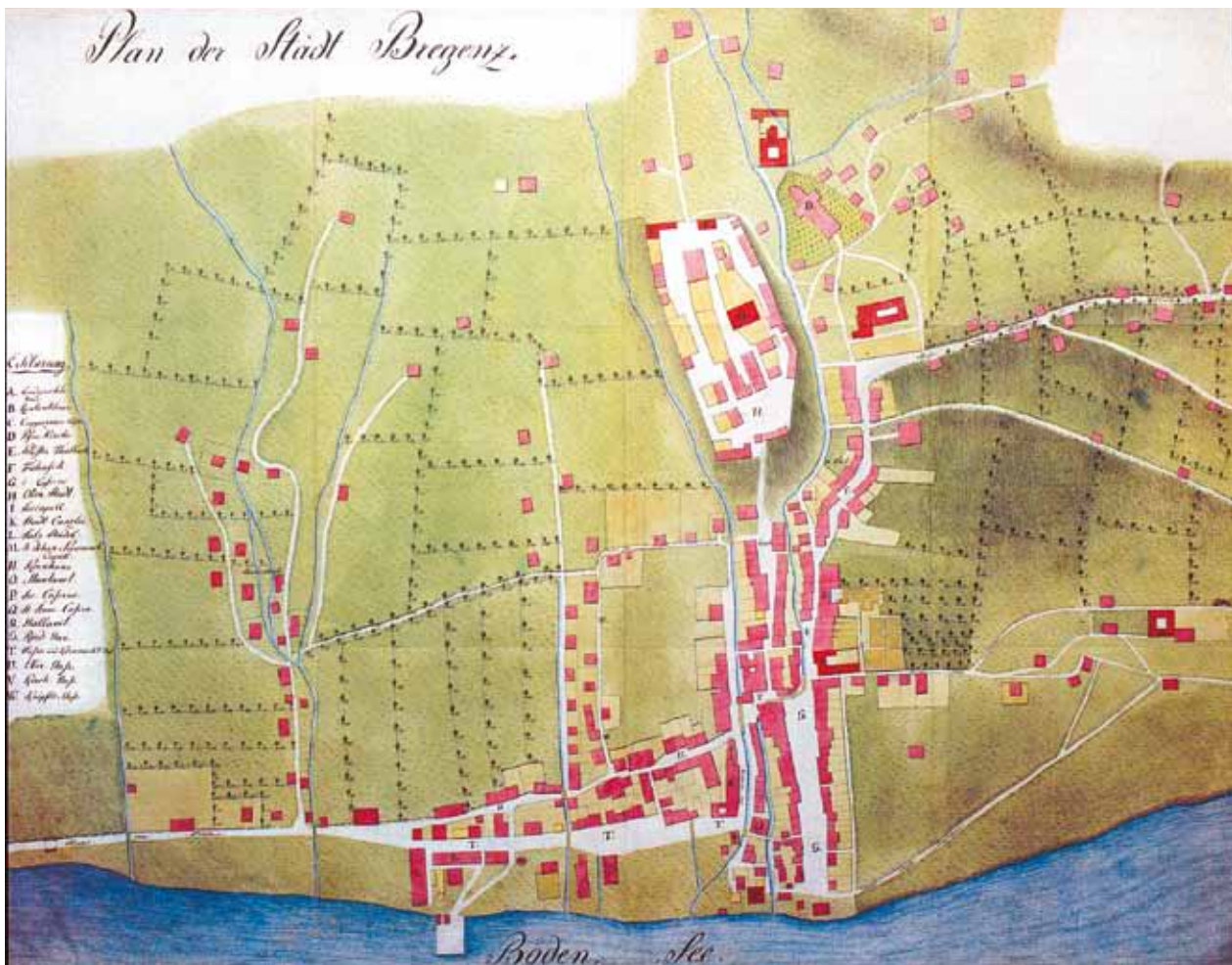
Am 23. Dezember 1817 erließ Kaiser Franz I. das Gesetz zur Gründung der österreichischen Katastralvermessung. Die Vermessungsarbeiten begannen 1817 in Niederösterreich und endeten 1861 in Tirol. In Vorarlberg arbeiteten die Vermesser im Jahr 1856. Die Grenzen der Katastralgemeinde Bregenz deckten sich mit den Grenzen des bayerischen Steuerdistriktes.

Bemerkenswert ist der Verlauf der Grenze am Bodensee. 1808/1809 endeten die Gemeindegebiete von Lochau und Bregenz gegen Westen am Ufer des Bodensees. Die Uferlinie bildete die jeweilige Gemeindegrenze. Der Bodensee wurde weder zu Bregenz noch zu Lochau gerechnet.

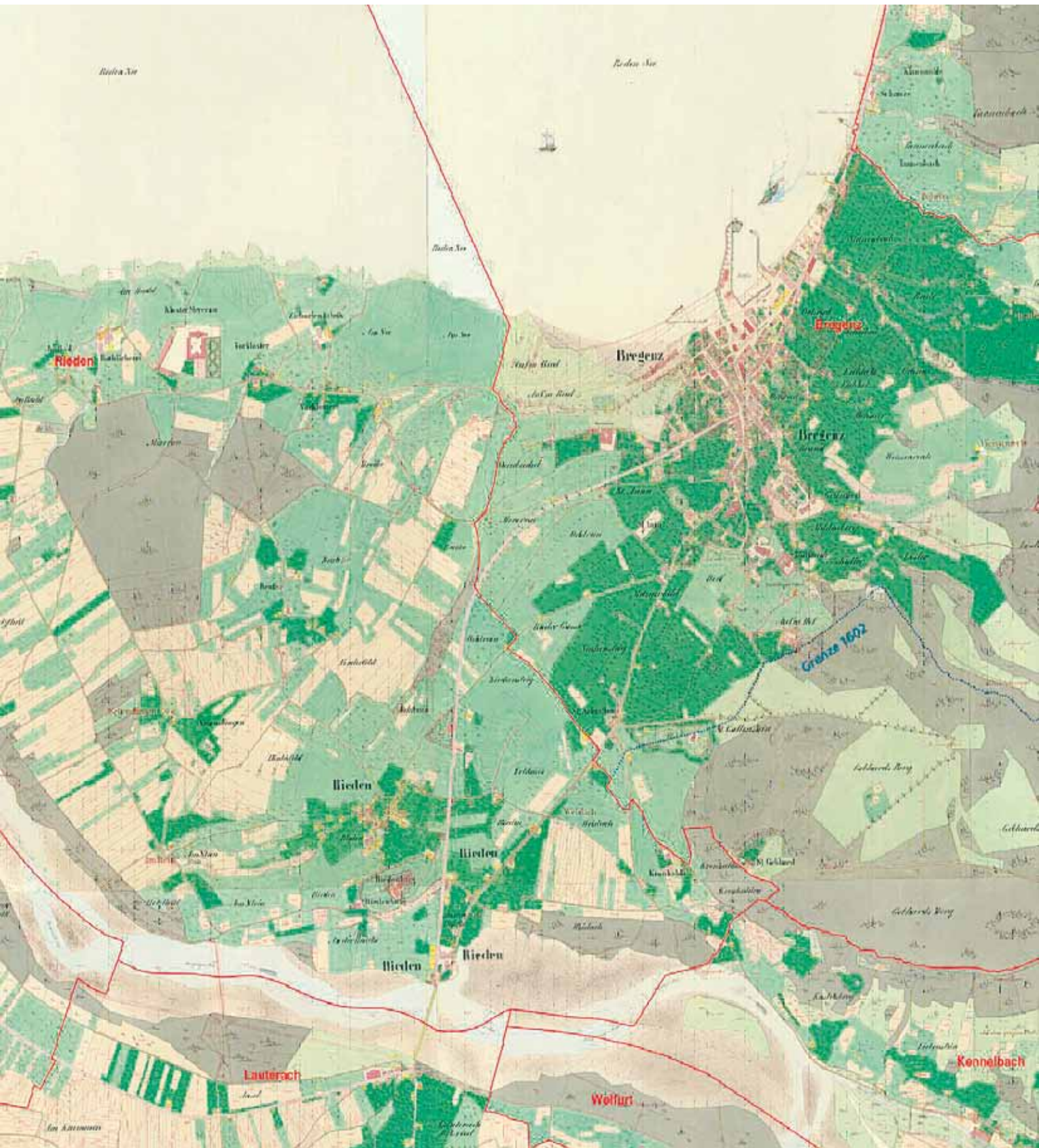
Der österreichische Kataster von 1856/1857 hingegen zählte einen beträchtlichen Teil des österreichischen Bodensees zum Bregenzer Gemeindegebiet. Der Bregenzer Bodenseeanteil begann an der Gemeindegrenze zu Rieden, reichte weit in den See hinaus und endete erst an der Leiblach. Zu Beginn des 19. Jh. kam es zu einer Reihe von Gebietsveränderungen im Bodenseegebiet: Reichsdeputationshauptschluss, Rheinbundakte, Napoleonische Friedensschlüsse und Wiener Kongress. Nirgends wurde ein Seeanteil oder eine Seegrenze erwähnt. Offenbar gab es noch keine klare gewohnheitsmäßige Aufteilung des Sees. In Österreich setzte sich die Kondominiumstheorie durch: Der ufernahe Bereich – die Halde - gehört zum Anliegerstaat. Der Rest des Bodensees ist frei: Jeder Staat kann auf der sogenannten Hohen See seine Gesetze anwenden, solange die Interessen der anderen Anlieger dadurch nicht verletzt werden. Die reale Aufteilung des Bodensees im Kataster von 1857 steht dazu interessanterweise im Widerspruch.



Bregenz 1810 (nach Johann Babtist Isenring)



Plan der Stadt Bregenz 1810



Österreichischer Grundkaster 1857 mit Stadtgrenzen von 1602

Die Fischereirechte verkomplizierten den Sachverhalt. Im Jahr 1825 wurde ein Teil und 1859 der Rest der Fischerei vom österreichischen Ärar versteigert. In der Bregenzer Bucht besaß schließlich eine Familie alle privaten Fischereirechte. Es folgten noch viele Streitereien, ob diese Rechte nur für den Bereich der Halde oder auch für die Hohe See zwischen Leiblach- und Rheinlinie gelten sollten.

Der Bau der Vorarlberger Bahn brachte eine Änderung der Gemeindegrenze. Das Nachtrags-Protokoll zur Grenzbeschreibung der Gemeinde Bregenz mit der Gemeinde Lochau aus dem Jahr 1875 führt aus: *[...] geht die Grenze nach der Mitte des Tannenbachs weiter, bis zur Eisenbahn, welche von hier aus zur Gemeinde Bregenz einbegrenzt bleibt, [...]*. Dagegen erhob die Gemeinde Lochau Einspruch. Die Vorstehung wollte die neue Grenze nur akzeptieren, *wenn sie [die Gemeinde] alle Rechte, welche sie beim niedersten Wasserstande auf die wasserfreien Gründe, Kies- und Schottergruben hatte*, weiter ausüben konnte. Dem Einspruch trug man offenbar Rechnung, denn der Übersichts-Croquis des geänderten Grenzuges zwischen den Gemeinden Bregenz und Lochau führt aus: *[...] und wird die Bahn durch die neue Grenze [zwischen Lochau und Bregenz] derart durchgeschnitten, daß der von A nördlich liegende Bahntheil, ohne Unterbrechung zur Gemeinde Lochau, und der südlich von A liegende Bahntheil, ohne Unterbrechung, zur Gemeinde Bregenz, einbegrenzt ist*. Der Punkt A lag etwa auf Höhe des Langen Steins.

